

Kultur

KINO

R Plus Kraftvolles und politisch waches Kino



Szene aus dem Dokumentarfilm »Wem gehört mein Dorf?«

Foto: Festival/Ostlicht Filmproduktion.



Peter Claus

Montag, 18. Januar 2021 - 15:57 Uhr

Knackig, informativ, gedankenreich – damit hat der digitale Auftakt des ausschließlich online veranstalteten 42. Filmfestivals Max Ophüls Preis am Sonntagabend gepunktet. Auch die ersten Filme des Programms überzeugen.

Es sieht ganz danach aus, als stehe der zur Eröffnung am Sonntag gezeigte Dokumentarfilm „A Black Jesus“ (wir berichteten am 15. Januar) für den Schwerpunkt der diesjährigen Ausgabe des wichtigsten Festivals für der

deutschsprachigen Filmnachwuchs: kraftvolles, durchaus unterhaltsames, vor allem aber politisch waches Kino

Herausragender Dokumentarfilm

Ein Höhepunkt in dieser Hinsicht ist der im Dokumentarfilm-Wettbewerb laufende Film „Wem gehört mein Dorf?“ von Regisseur Christoph Eder. Wie der Italiener Luca Lucchesi in seinem filmischen Essay „A Black Jesus“ blickt auch Christoph Eder in sein Heimatdorf. Das ist Göhren, ein beliebter Bade- und Urlaubsort auf der Ostsee-Insel Rügen. Hier stoßen die Interessen von Investoren und Naturschützern aufeinander. Ein an der Küste schon viele Hotels und Ferienhäuser besitzender Investor aus Nordrhein-Westfalen plant Bauten in einem Naturschutzgebiet

Aus rein wirtschaftlichen Erwägungen ist das verständlich, für die Landschaft eine Katastrophe. Manche im Ort sind aufgeschreckt. Doch wie so oft denken viele, dass Einzelne sowieso nichts gegen die Macht des Geldes ausrichten können. Aber der Film zeigt auch Tapfere, die sich den Mühen der Ebene aussetzen und über die aktive Teilnahme in der Lokalpolitik einzugreifen versuchen. Anstehende Kommunalwahlen bieten ihnen dazu die Möglichkeit. Wie sie vorgehen, welche Möglichkeiten der aktiven Teilnahme am politischen Geschehen es hierzulande für jede und jeder gibt, zeigt Christoph Eder mit eindeutigem Engagement für die Kraft der angeblich Schwachen. Ein Film, der Mut macht, der zugleich zeigt, wie wichtig es ist, jeden Tag neu für die Demokratie einzusteher

Politische Filme überzeugen

Bemerkenswerterweise überzeugen gerade in politischer Hinsicht auch Filme im Festival-Programm, die auf den ersten Blick gar nicht so anmuten, als wollten sie gesellschaftliche Fragestellungen beleuchten. Herausragendes Beispiel im Spielfilm-Wettbewerb: „Das Massaker von Anröchte“. Der Plot klingt in Stichworten nach einer schröcker „Tatort“-Variante: In einer Kleinstadt fallen als Hunnen verkleidete Reiter ein und töten 15 Menschen. Der ermittelnde Kommissar und sein Assistent stehen vor einer unlösbar erscheinenden Aufgabe

Regisseurin Hannah Dörr erkundet mit großer Ruhe und einer gehörigen Portion Satire den Horror ganz gewöhnlichen Alltags im Bannstrahl immer stärker werdenden Hasses gegen Menschen, die nicht in althergebrachte Klischees angeblicher deutscher Bürgerlichkeit passen. Der Krimi wird zum konturscharfen Bild einer Gesellschaft im gefährlichen Gespinnst von diffusen Ängsten, der zunehmend größer werdenden Schere zwischen Arm und Reich und der Gefahr, die von politisch Verantwortlichen ausgeht, die den Alltag aus dem Blick verlieren

Es geht um Menschen, die

anders

sind als die anderen

Thema vieler Filme: Vorbehalte gegenüber Menschen, die anders sind als die anderen. Besonders wirkungsvoll setzt sich damit „Die Vergesslichkeit der Eichhörnchen“ auseinander. Das Autoren- und Regie-Duo Nadine Heinze und Marc Dietschreit erzählt in seinem im Spielfilm-Wettbewerb laufenden Drama von der jungen Ukrainerin Marija (Emilia Schüle), die in Deutschland als Pflegerin den demenzkranken Curt (Günther Maria Halmer) betreut. Der alte Mann beginnt, die junge Frau für seine längst verstorbene Gattin zu halten. Was für Verwicklungen komischer wie tragischer Art sorgt.

Die wirkungsvolle, von exzellentem Schauspiel geprägte Erzählung fesselt vor allem auch deshalb, weil geschickt und unaufdringlich von den Schwierigkeiten des Miteinanders von Menschen verschiedenster Herkunft und Prägung in der sogenannten modernen Welt berichtet wird. Der Film ist geradezu ein Paradebeispiel für gelungene Unterhaltung mit Anspruch.

In einem zur Eröffnung gezeigten Interview hat der künstlerische Leiter Oliver Baumgarten ein gewichtiges Programm mit vielen Filmen zu den, wie er es nannte, „destruktiven Auswirkungen des Kapitalismus““ versprochen. Die erste Eindrücke der diesjährigen durch die Beschränkung ja wirklich besonderen Ausgabe des Saarbrücker Filmfestivals lassen hoffen, dass dieses Versprechen tatsächlich mit einer Vielzahl bemerkenswerter Filmen eingelöst wird